



Abend-

Zeitung.

202.

Donnerstag, am 23. August 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Poesieen der Natur.

(Beschluß.)

Sie fühlen, meine Freundin, daß dieser einzige Versuch, der schon vor Jahrtausenden angestellt wurde, Ihre Kenntnisse unendlich bereichert, Ihrem Geiste die interessanteste Nahrung gibt, und daß er Ihnen alle physikalischen Apparate und Vorrichtungen der Welt entbehrlich macht. Durch das Reiben erwecken wir in dem Holze ein Wesen, das wir Wärmestoff nennen; der Wärmestoff geht in Wärme, die Wärme in Licht über. Diese drei Wesen sind also ein und dasselbe und nur in der Erscheinung verschieden; eins von diesen dreien aber befindet sich, der Erfahrung zu Folge, in jedem Körper, er gehöre zu welcher Klasse er wolle; eins wie das andere strahlt, auch wenn wir, wie bei der Wärme, die Strahlen nicht sehen. Unsichtbar und unspürbar strahlt das Licht von allen Körpern aus, die wie Fische, Pflanzen und Mineralien sich kalt anfühlen, weil sie nur einen sehr geringen Grad des Lichts in sich tragen; spürbar wird es schon in seiner Wirkung bei edleren Geschöpfen, wie Menschen und Landthiere; sichtbar aber strömt es in aller seiner Herrlichkeit, zwar nicht auf Erden, doch an den Sonnenwelten aus. Welche reiche Phantasie in dieser Einrichtung! doch soll ihr Reichthum erst in der Folge uns recht klar vor die Augen treten und dann werden Sie ausrufen: Nur in der Natur ist die wahre Poesie!

Blicken Sie um Sich und schauen Sie, welche Wirkungen ein so lange unbeachtetes Wesen, wie das Licht, und namentlich das Licht der Sonne, hervorbringt. Ein Jauchzen der Freude rauscht durch die weiten Gefilde, wenn jener Lichtball sich aus dem Ocean der Nacht erhebt; tausend und abermal tausend Stimmen feiern eine neue Periode ihres Daseyns. Die Blumen Ihres Gartens öffnen den Kelch und neigen sich hin, um Leben und Licht zu empfangen. Von ihr, dem allgewaltigen Repräsentanten des belebenden und jedes einzelne Leben erregenden Urgeistes erhält das Gewand der Flur seinen bezaubernden Schmuck. Die Nähe oder Ferne der Sonne, die Richtung, in der sie auf den Erdball wirkt, bestimmen die Verschiedenheit der Himmelsstriche, die Abwechslung der Landschaften, der Menschen und der Erzeugnisse. In den Polargegenden ist die Erde in ewiges Eis gehüllt, Schneedächer schützen die Menschen gegen den Sturm, die Felle wilder Thiere gegen die Strenge der Luft. Wenige Geschöpfe unempfindlicherer Art irren in den weiten Eismäulen umher und da, wo man bis zur Erdrinde durchdringt, zeigen sich nur kümmerliche Moose und Flechten, die auch in der kältesten Temperatur gedeihen. — Möchten Sie wohl einem Grönländer in seine Eishüte, zu seiner Thranlampe folgen? Nein, Sie ziehen Ihr schönes Vaterland vor, wo ein lebendiger wohlthätiger Odem die Natur beseelt. Die Landschaft ergrünt und sproßt, der Boden wird fruchtbar unter den Händen des Land-